



St. Martin heilt ein krankes Kind

Größe von 2,70 x 2,10 Metern. Die acht Tafeln zeigen jeweils auf der Vorderseite eine Passionszene und auf der Rückseite eine Darstellung aus dem Leben des Patronenheiligen der Forchheimer Stadtpfarrkirche, St. Martin von Tours.

Der Größe der Tafeln und den Darstellungen aus der Martinlegende rechnet man mit großer Wahrscheinlichkeit, daß es sich um die Flügel des Hochaltars der Kirche handelt, die später aus dem Altarretabel genommen und einzeln an den Pfeilern des Langhauses aufgestellt wurden.

Darüber sollen sie auch wieder zurückkehren, sobald die Renovierung der gotischen Stadtpfarrkirche, die zu dem bedeutendsten oberfränkischen Gotteshaus gehört, im Innern abgeschlossen ist. Das soll bei dem Martinstag am 11. November geschehen.

Geschlossen zeigte der Altar seine „Wirktagseite“ mit den Martinsszenen, auf denen im Gegensatz zu den bisher angelegten Passionsbildern der bei einmaligen Auseinanderklappen der Flügel sichtbaren „Sonntagseite“ der Hintergrund normalerweise matt golden ist. Wurden auch die Innenflügel geöffnet, offenbarte sich die „Priortagseite“, Martinsszenen auf Goldgrund, die den Schrein umrahmen.

In diesem befand sich eine nicht mehr vorhandene Martinfigur jedoch nicht in der üblichen Darstellung als marschierender Ritter, sondern als Brustplank mit Bischofsstab.

Möglicherweise wurde die Plastik von Figuren der Schüler Sessra und Galtus flankiert. Erhalten geblieben ist jedoch keine der Figuren, ebenso fehlen das Gesprenge mit seinen Plastikern und die Predella.

Nach der Tuche der Dargestellten muß der Frankheimer Altar 1481 sehr kurz danach entstanden sein. Als Meister der Bilder kommt laut Dr. Nissenhofer nicht der fürstliche Maler Wolfgang Kautzinger in Frage, dem sie gerne zugeschrieben werden.

Vielmehr ließen sich zwei Handschriften unterscheiden: Von dem einen Maler stammen die Passionsbilder, von dem anderen, besseren, die Marienaltäre, wobei dieser bei dem Nebenzentralen der Auffertigil von einem Gehilfen unterstützt wurde. Man könnte, so der Kautzingerforscher, jedoch mit einiger Sicherheit sagen, daß der Frankheimer Hochaltar in einer Bamberger Werkstatt entstanden sei.

Im 19. Jahrhundert mußten sich die Bildaltäre einige Eingriffe gefallen lassen, auch blieben Ergänzungen von einer Restaurierung der Barockzeit, in der der Hochaltar erneuert worden war, erhalten. Über die Bildaltäre nannte von Restenace F. Fischer in Würzburg Instanzgesetzt wurden — u. a. waren die Farben, die jetzt wieder in intensiver Leuchtkraft strahlen, nach nachgedunkelt, das Holz war teilweise gebräunt —, hatte Ende des vorigen Jahrhunderts eine letzte größere Restaurierung stattgefunden.

Eine der Bildaltäre des linken Innenflügels mit der verunsteteten Darstellung „Christus erscheint in der Nacht nach der Mitternachtsfeier“, ist allerdings so stark zerstört, daß von der Malerei auf Holzgrund nur noch Andeutungen vorhanden sind.

Die Begegnung mit den spätgotischen Altartafeln im Diözesanmuseum ist um so mehr zu empfehlen, als man sie in dieser beeindruckenden Gesamtheit aus nächster Nähe nicht mehr sehen wird, sind sie erst an ihren Bestimmungsort in die Kirche St. Martin zurückgeführt.

Fotos: Emil Bauer, Bamberg

Redaktions-Mirka Krüner-Reichmann, Oberer Seppenberg 4 B, 8080 Bamberg



St. Martin auf dem Rossberg



St. Nikolaus

Ein Quellsumpf im Waldschatten war ihr Lebensbereich Durch behördlichen Urwentsaal zerstörtes Naturdenkmal im Hochjessart

Wenn es regnet, regnet es auf den Spessart Höhen mehr als in den Talgebieten. Überflutet die ständige Walddecke das Wasser auf, erschließt damit die dünne Welt der Flechten- und Krautmoose und sammelt alles übrige Wasser in Brunnen und Quellsümpfen, wo zahlreiche Spessarttiere ihren Urspang nehmen. Am westlichen Gipfelrand des Langenberges, etliche Kilometer nördlich der Opele- und Badensteine Höhe liegt das Quellgebiet des Bühl- und Hirzbaches. Eine immer fließende Wasser erschließen eine liebliche Tallandschaft mit fruchtbarem Wiesens- und Ackerland, das in schroffen Gegensatz mehr zur steilen, dicht bewaldeten Ostflanke des Spessartkessens, wo nur wenige Wasser stauung treten. So erschöpft sich der Sobhbrunn an Südlischen-Sandstrand des Langenberges bereits am Ort seiner Entstehung.

Als denkt er nicht daran, die schwartige Waage am Eichenhain zu verlassen, beweist er sich ein behältiges, etwa 100 Quadratmeter großes Sumpfbett, in dessen Mitte sich eine kleine, von Hocherndastigen Fichten bewehrte Bauminsel erhebt. Auch die um höheren Mittelstand verdrängten Waldkiefern sind von Flächen Befallen, ein Zeichen, daß ihnen der Standort nicht sehr behagt. Standortsvorwiegend hängen zeigt sich die aus Buch- und Buchenweiden, Eichen, Birken, Buchen und Buchen besetzende Übergangsflora.

Die Eichen (Stiel- und Traubeneichen) bilden im weiten Umkreis einen unermesslichen, überfüllten Hain, dessen Alter aus der mäßig entwickelten Silvana und Krone auf über 100 Jahre schätzen lassen. Seine Entstehung geht also in jene Zeit zurück, da noch Schweinebesten in den Spessart eingedrungen waren. Diese Borkensiere (heute sind es nur noch Wildschweine) fanden neben reicher Nahrung willkommenen Gefegensort zum Schlafen im ruhigen Sumpf. Der Sobhbrunn (der Name Sobh bedeutet soviel wie rufflaches Gelände) könnte ebenso gut Sobhbrunn heißen. Auf jeden Fall hat er historische Bedeutung angesichts der eigenartigen Pflanzengesellschaft, die sich dort angesiedelt hat. Wie erkennen bei näherem Hinsehen — Vorsicht beim Betreten des Sumpfbettes — eine Gruppengesellschaft von Seggen, Moosen und Söllgräsern, deren

mehrere, zum Teil noch selbne Kriterien-arten beigriffen sind. Die Borkensiere umfaßt rund 10 Pflanzenarten.

In schrägen Palästran am südlichen Beckenrand wächst das Schmale Haarnissenmoos (Polypodium uterinatum), an mehreren Stellen der hohen Schlammdecke das Sperrige Torfmoos (Sphagnum acutifolium) und das Glänzenmoos (Hylocomium sp.). Hauptbestandteile des Schichtbestandes sind der Wasserpfeffer (Polypodium hydropiper, die Blätter schnecken scharf plüßerig), die Quellveroniere (Scleria alata) und das Sumpflöbner (Galium palustre). Daneben behauptet der Europäische Wolfstrapp (Lyopus europaeus) mit seinen getrennt-gegenständigen, groß ringelröhrenartigen gelbigen Blüten den Standort. Lösserhöcker im wie immer der Kriechende Hahnrei.

Auf der Fallhöhe des Langenberges inmitten der südlichen Spessartkessens liegt der Quellsumpf des Sobhbrunnens.

